

ten Wunsch nach Verbesserungen vorgeschlagen werden, als Zeichen für „steigenden“ Silbenfall (˘ ˘) statt des „accentus gravis“ (˘) lieber den Akut (˙) zu setzen, was bei der abendländischen Leserichtung leichter zu merken ist. G. S.

Walter Hoffmann, Deutsch und Latein im spätmittelalterlichen Köln. Zur äußeren Sprachgeschichte des Kölner Geschäftsschrifttums im 14. Jahrhundert, Rheinische Vierteljahrsblätter 44 (1980) S. 117–147, untersucht den Wandel vom Lateinischen zum Deutschen in Urkunden, Akten, Registern usw., um exemplarisch äußere Gründe für Sprachwandel aufzuzeigen. Der Stand des Ausstellers und des Empfängers, der Inhalt der Schriftstücke lassen oft eine Erklärung des Vordringens des Deutschen zu. Interessant ist hier, daß Verträge des Erzbischofs mit anderen geistlichen Personen auch in Deutsch verfaßt sein können, während sonstige Urkunden für Geistliche noch lateinisch sind. Immer muß jedoch die Schreibtradition bedacht werden: die Kölner Schreinsbücher sind bis 1395 weitgehend in Latein geführt (vermutlich schon deshalb, weil die ersten Einträge lateinisch waren); bei den Testamenten setzte sich das Deutsche gegenüber dem erlernten lateinischen Formular der Notare erst spät durch. E.-D. H.

Vorarbeiten zu einem Lexicon Ambrosianum. Wortindex zu den Schriften des hl. Ambrosius, nach der Sammlung von Otto Faller bearb. von Ludmilla Krestan (Beihefte zum Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 4) Wien 1979, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 199 S., DM 40, – enthält mit ca. 11 000 Stichwörtern den Wortschatz des Kirchenvaters, wobei die nur einmal vorkommenden Wörter gekennzeichnet, nicht aber die Fundstellen der Wörter angegeben sind; diese können bei der Wiener Kirchenväterkommission erfragt werden. G. S.

Giorgio Cencetti, Paleografia latina (Guide 1), Roma 1978, Jouvence, 195 S., 24 Taf., ist ein Nachdruck der 1966 erschienenen Einführung *Compendio di paleografia latina*, wobei die Illustrationen von Paola Supino Martini neu ausgewählt wurden, welcher auch eine Nota bibliografica für die Zeit seit 1962 verdankt wird. G. S.

Bernhard Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Teil 2: Die vorwiegend österreichischen Diözesen, Wiesbaden 1980, Otto Harrassowitz Verlag, XIII u. 292 S., 8 Tafeln, DM 88. – Der zweite Band, der dem ersten nach 40 Jahren folgt (vgl. DA 5, 525), rundet die Behandlung des Themas in dem damals angekündigten Sinne ab. Untersuchte jener die karolingische Überlieferung aus Altbayern mit den Zentren Benediktbeuern, Freising, Tegernsee und Regensburg, so umfaßt dieser das Erbe der östlich anschließenden Gebiete. Auch das aus den Diözesen Passau und Salzburg Erhaltene ist im wesentlichen auf je einen kulturellen Mittelpunkt, auf Mondsee und auf Salzburg selbst, konzentriert. Sie bieten ein gegensätzliches Bild. Mondsee entwickelt die bodenständigen Anfänge der Schrift weiter, die in Tassilos Zeit zurückreichen. In Salzburg wird das Schriftwesen unter Virgil durch Einflüsse aus Saint-Denis mitgeprägt. Noch viel stärker wirkt sich unter Arn die Verbindung mit dessen Heimatkloster für die Stilentwicklung der Schrift und den Aufbau der Bibliothek in